

# Die Religion war mir immer wichtig

Gespräch mit Schwester Waltraud

Schwester Waltraud wurde in Birkenhördt bei Bad Bergzabern, am 27. Dezember 1924 als Zwillingsskind geboren. Sie ist zwar eine zierliche Person, aber ein starker Mensch, mit einer positiven Ausstrahlung. Sie kann am Schicksal anderer Anteil nehmen und Trost spenden. Ein Mensch, der da ist, wenn er gebraucht wird.

## Haben Sie noch mehr Geschwister?

Oh ganz viel. Wir sind elf Kinder. Oben haben wir Buben und auch ein Mädels. Eine Schwester, die auch Ordensschwester war, die Schwester Georgine. Die ist nach mir rein. Da hab ich gesagt, ach Gott, du bist doch schon so alt. Du wirst doch jetzt nicht noch ins Kloster gehen. Und da hat sie gesagt: Lass nur du mich

mal gehen. Ich hab die immer ein bisschen bemäntelt, ein bisschen geführt.

## War die Schwester jünger oder älter?

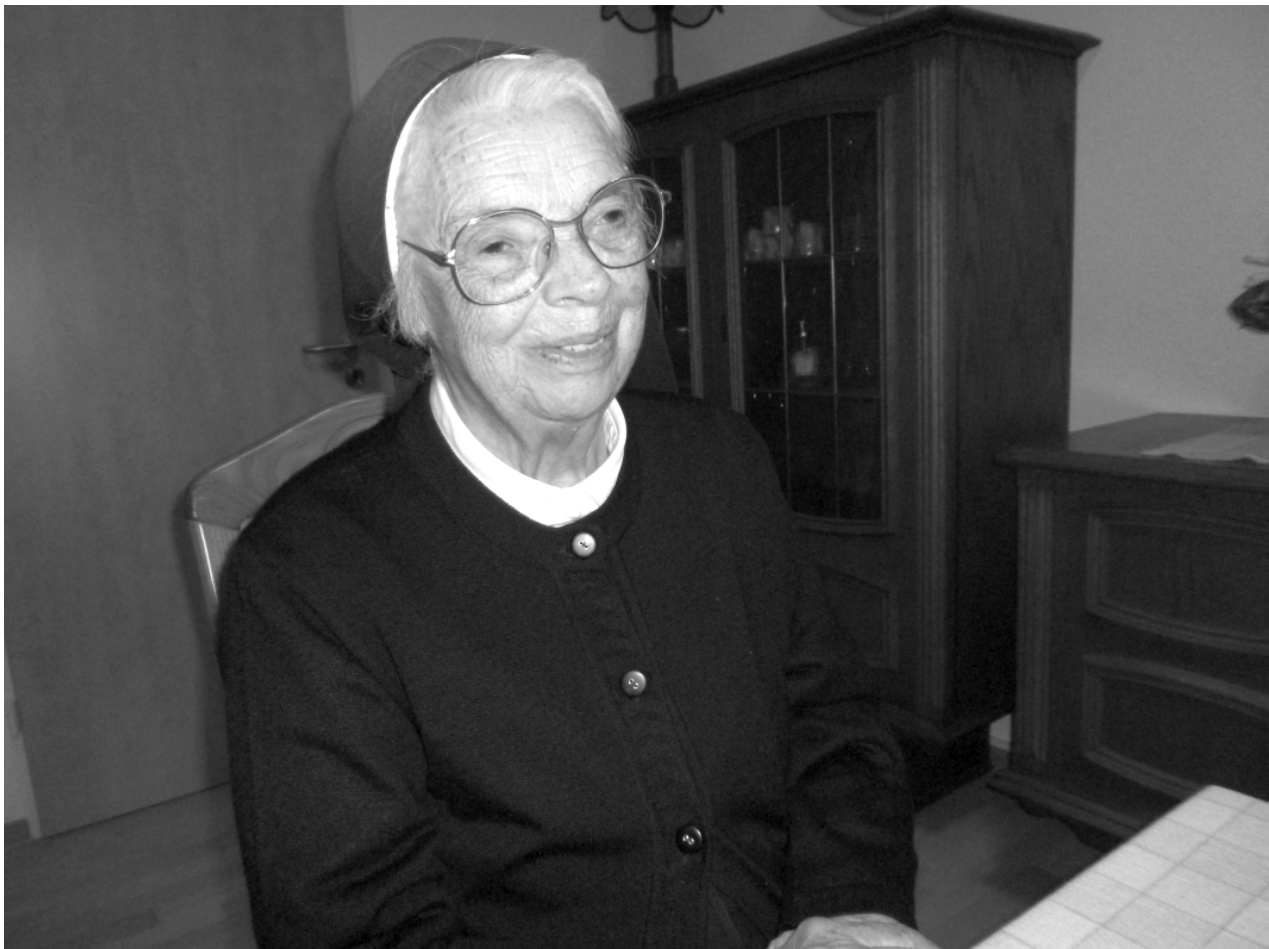
Die war älter. Aber die war, wenn ich das so sagen darf, net so lebendig wie ich. War ein bisschen anders, ein bisschen ruhiger und stiller. Ich hab sie dann immer ein bisschen geführt.

## An welcher Stelle in der Geschwisterreihe stehen Sie und ihre Zwillingsschwester?

Wir sind fünf und sechs. In der Reihenfolge sind das also die Tilla, die lebt noch, die wird Weihnachten 100 Jahre (2014).

## Wo lebt Ihre Schwester Tilla?

In Birkenhördt daheim. Gott sei Dank in unserem Haus.



## 2 aktiv dabei

---

Dann kommt der Schorsch, dann der August, dann die Tekla. Das ist eben die Schwester Georgine. Dann der Michel, dann kommen wir zwei, Zwilling Liesel und Cäzilia, dann kommt der Willi, der leider auch nicht mehr da ist. Das war ein ganz froher, lieber Mensch. Dann kommt der Ernst, der Gott sei Dank noch lebt. Das ist der einzige von den Brüdern, der noch lebt. Der hat jetzt sein 60-jähriges Ehejubiläum gefeiert. Der hat auch zwei Buben.

Nach dem Ernst kommt der Eugen, leider auch schon gestorben. Dann noch die letzte, die Frieda, ein Mädle und die wohnt in Dudenhofen.

### **Das war eine große Familie, mit elf Kindern.**

Eine große Familie und der Vater ist früh gestorben. Sehr früh, mit 43 oder 44 Jahren.

### **Wie alt waren Sie da?**

Zehn oder zwölf Jahre.

### **Das war für ihre Mutter sicher schlimm.**

Ganz arg.

### **Wie haben Ihre Eltern und später die Mutter alleine die Familie ernähren können?**

Die Mutter war immer still und ruhig, wie ihr ganzes Leben. Die hat immer ihre Kinder angenommen, wie sie waren. Der Vater war halt auch herzkrank. War aber gut und hat sich auch viel um die Kinder gekümmert. Der Vater war ja immer daheim. Eben weil der Vater krank war, haben wir ja keinen großen Verdienst gehabt. Aber meine Mutter war das einzige Kind von daheim. Die Eltern haben in Birkenhördt gewohnt und die haben Äcker und auch Küh gehabt, eine oder zwei. Die haben uns natürlich geholfen.

Weil wir keinen großen weiteren Verdienst gehabt haben, haben sie uns, ich

denk das oft, die Leut so gut, haben uns im Dorf eine Poststelle gegeben. Die hat der Vater immer gut betreut. Dann hat der Leiter von Bergzabern, der Herr Hochreither, ich weiß noch genau, der hat gesagt: Herr Nikolaus, wenn ihre Bube mal groß sind, dann nehme ich einen. Das war dann der zweite, der August. Dann nehme ich einen nach Bergzabern in mein Postamt. Und der hat Wort gehalten. Ich weiß noch so gut, wie meine Mutter ganz stolz war, wie der August die Postjacke getragen hat. Da war er zuerst eben Briefträger. Dann wollten sie ihn, als Geldtransporter einstellen. Ein ehrlicher Kerl, der August. Dann hat er gesagt, er nimmt das nicht an, weil er einmal mit einem Gewehr aus Versehen angeschossen worden war. Als Geldtransporter hätte er eine Waffe tragen müssen und das wollte er nicht.

### **Das war für ihre Mutter ein sehr hartes Leben, nachdem der Vater so früh gestorben war.**

Ja

### **Der Vater war auf der Post. Sein Verdienst ist dann ja ausgefallen. Da war nur noch ihre Mutter, die für 11 Kinder sorgen musste. Wie hat sie das geschafft?**

Wie gesagt, ihre Eltern haben geholfen. Sie war die einzige von daheim. Die haben nur die einzige Tochter gehabt, die Elis.

### **Haben Sie in einem Haus gewohnt? Bei elf Kindern braucht man schon ein bisschen Platz.**

Der Vater hat viele Geschwister gehabt. Aber, wie gesagt, zwei oder drei waren in Amerika. Die waren schon außer Haus. Das Haus war da. Der älteste Bruder von unserem Vater, der Peter, der hat gesagt: Schorsch, ich bin allein, ich bin nicht verheiratet, du kriegst das Haus. Und da hat der uns das Haus gegeben. Im Haus war ein Geschäft. Von meiner Nichte der Mann hat nach dem Krieg alles abgerissen und wun-

derbar aufgebaut. Das Haus steht an der Hauptstraße.

**Was für ein Geschäft war das?**

Das war ein Kolonialwarengeschäft.

**Das hat ihre Mutter betrieben?**

Nein, das hat die älteste Schwester, die Tilla gemacht. Eben die Tilla, die jetzt 100 Jahre alt wird. Der Vater hat sie ganz früh eingearbeitet.

**Mussten Sie als Kinder arbeiten?**

Nein, ich nicht.

**Warum nicht?**

Weil ich früh weg bin. Ich hab immer den Drang zu den Schwestern gehabt.

**Wie sind Sie dazu gekommen?**

In Birkenhördt war eine Schwesternstation mit drei Schwestern. Die Schwester Gotberta ist jeden Tag an unserem Haus vorbei. Der Vater hat den Schwestern immer genügend für die Kindergartenkinder gegeben. Unsere Kleinen waren ja auch alle im Kindergarten. Da hat die Schwester Gotberta gesagt: Also Frau Nikolaus, ich würd ja so gern die Liesel nehmen. Die will doch immer schon zu Kindern. Da hat die Mutter gesagt: ja. Die hockt ja schon den ganzen Tag im Schwesternhaus. Die ist ja gar nicht daheim. Wenn wir die suchen, ist die bei den Schwestern. Da bin ich mit den Schwestern immer im Garten gewesen und hab mit den Kindern Rosenkranz gebetet und alles. Ich hab gar nichts anderes gekannt.

**Welche Rolle hat die Religion in ihrer Familie gespielt?**

Eine große Rolle. Wir mussten jeden Abend beten. Wenn wir nicht das Abendgebet gebetet hatten, hat der Vater gerufen: da geht nochmal runner. Erstens habt ihr nicht gute Nacht gesagt, zweitens hab ich nix gehört, dass ihr Abendgebet gebetet habt. Große Rolle. Auch

mit dem Kirchgehen, mit allem, mit Kommunion, und so weiter und so fort. Wir haben da sein müssen, in der Kirche, im Unterricht, im Pfarrunterricht für die Kommunionen. Immer haben wir da sein müssen. Und bei Tisch ist immer gebetet worden. Das hat die Mutter und hat der Vater auch nicht anders gewollt. Oder um 12 Uhr hat es den Engel des Herrn geläutet. Da haben wir drinnen sein müssen. Beim Spielen, wo wir noch kleiner waren, wenn es den Engel des Herrn geläutet hat, hat der Vater sehr viel Wert drauf gelegt, dass wir drin waren zum Beten.

**Das war dann 12 Uhr mittags und danach gab es Mittagessen?**

Danach gab es Mittagessen für alle. Wenn einer zu spät kam, musste er hinten an das kleine Tischchen. Der Tisch war zwar groß, aber wenn alle da waren, haben wir auf einmal gar keinen Platz gehabt.

**Wo sind Sie zur Schule gegangen?**

In Birkenhördt In die Volksschule.

**Haben Sie auch eine Ausbildung gemacht?**

Ja. Wie mich die Schwester Gotberta in den Kindergarten geholt hat, da hab ich gesagt: das ist mir gerade recht, als Vorbereitung, denn ich will mal ins Kindergartenseminar. Und da war die Schwester Hildegard, die war Assistentin und die hat mich schon aufgeschrieben gehabt für nach Bamberg. Dort hat der Orden selbst ein Kindergartenseminar gehabt. Was war? Wie ich die drei Jahre fast rumgehabt hab, hat's geheißen, in Bamberg wird das Seminar von den Schwestern geschlossen. Krieg. Hitler. Also ich durfte nicht nach Bamberg. Das hat mir sehr leidgetan. Aber sie hätten einen Platz, wenn ich unbedingt zu Kindern wollte. 1947 habe ich Profess gemacht in Neu- markt.

**Da sind sie in den Orden eingetreten?**

## 4 aktiv dabei

---

Nein, da hab ich schon Noviziat gehabt und hab Profess gemacht für ganz im Orden zu bleiben 1947 im September. Da waren meine Mutter und meine Zwillingsschwester da.

Vorher war ich in München und hab Kinderkrankenschwester im Schwabinger Krankenhaus gelernt. Die haben mich etwas früher genommen, weil ich vorher schon fast ein Jahr im Kindergarten war. Da haben die eine Ausnahme gemacht. Dort hab ich Examen gemacht, beim Professor Hussler, für Säuglingsschwester und Kinderkrankenschwester. Während der Kriegszeit war ich in Schwabing.

### **Waren Sie auch in einem Lazarett?**

Nein. Ganz oft mussten wir nachts mit allen Kindern in den Keller. Mit den Frühgeburtskinder. Wir waren in den Kelleräumen eingerichtet, wie oben.

### **Haben Sie auch Geburten unten im Bunker erlebt?**

Auch. Ja, ja. Aber da waren immer die Hebammen dabei. Da waren wir nicht so firm in dem. Aber geholfen haben wir. Die Hebammen haben mich bis heute, immer geholt, alle sechs, sieben Wochen, zum Essen.

Nach der Profess 1947 bin ich sofort hierhergekommen, nach Speyer zu den Kindern.

### **Die Entscheidung mit Kindern zu arbeiten, ist früh bei Ihnen gefallen.**

Die war in mir gelegen.

### **Für die Entscheidung ins Kloster zu gehen, haben Sie Schwester Gotberta als Vorbild gehabt?**

Überhaupt diese drei Schwestern von Birkenhördt. Das waren meine Vorbilder, weil die sich auch immer um die Mutter und um die Kinder gekümmert haben. Denn wenn Kindergarten war, hat sie die

Kleinen alle runter geholt. Weil die Mutter ja keine Zeit gehabt hat. Und die Tilla im Geschäft war.

### **Sie haben also früh beschlossen, dass Sie keine eigene Familie möchten.**

Ja ganz früh. Ich hab zu meinem Vater gesagt, das weiß ich genau: Vater, Du musst ja bald von uns fort. Da hat er gesagt, sei mir ruhig Kind, mein Herz tut mir sonst so weh. Aber Vater das will ich Dir sagen, ich will ins Kloster gehen. Da hat er gesagt: Tu du was du willst. Das hat er gesagt, der Vater. Die haben gewusst, ich war immer bei den Schwestern.

### **In Speyer sind Sie also schon ganz lange.**

Seit 1947. Aber vorher hab ich noch ein Praktikum hier gemacht. Weil das dazu gehört hat, mit dem Hitlerkram, dass ich meine Ausbildung ganz gehabt hab. Und ich hätte sofort in Lug, in dem Salamandergeschäft Catarius anfangen können. Deren Kind ist bei uns geboren, die kleine Wiltrud, die hab ich gut versorgt, bei uns hier auf der Station. Da hat die Frau Catarius gesagt: ach wir haben so viel Arbeit. Die hätten mich sofort angestellt für die kleine Wiltrud. Da hab ich gesagt: Frau Catarius, ich will ins Kloster. Das hab ich mir fest vorgenommen und das mach ich. Und ich habe es gemacht und bin glücklich und froh.

### **Sie haben dann hier im Krankenhaus gearbeitet, auf der Säuglings und Kinderstation?**

Jawohl.

### **Wie lange haben Sie das gemacht?**

21 Jahre. Da war ich auch oft bei Geburten dabei. Die Schwester Marieantia, das war so eine alte Stationschwester, die hat gesagt, die Waltraud muss her. Das Geburtszimmer sieht aus, wir müssen putzen. Da haben sie mich aus dem Bett geschmissen. Alla gut, weil ich da gewohnt hab.

**Sie haben 21 Jahre hier im Sankt Vincentius Krankenhaus gearbeitet. Was haben Sie danach gemacht?**

Nochmal 10 Jahre in Oggersheim. Auch im Krankenhaus. Das gleiche.

**Und danach?**

Danach bin ich in die Krankenseelsorge.

**Wo waren Sie da?**

Ich war in Bonn, drei Jahre beim Pater Vitus oder wie er geheißen hat. Da waren wir sechs, sieben Schüler. Es waren auch zwei, drei Männer dabei, von den Brüdern. Wir haben die Seelsorge intensiv gelernt. Haben in der Frühe theoretisch gehabt und am Nachmittag Praktikum. Da hat jeder seine Abteilung bekommen, im Krankenhaus.

**Sie haben die Patienten besucht?**

Ja, das hab ich gemacht, nachdem ich von Bonn gekommen bin. Der Pfarrer Wendel von Germersheim, der hat mich gleich angestellt in Germersheim im Krankenhaus. Dem hat es sehr leid getan, wie ich dann weg bin nach Kandel. Aber er hat ja wieder Schwester für das Krankenhaus bekommen. Die war auch tüchtig.

Ich war gern in Germersheim. Da war ich net ganz fünf Jahre. In Kandel war ich 11 Jahre. Da hab ich auch Krankenhauseelsorge gemacht und Samstag und Sonntag in der Pfarrkirche geholfen.

Die waren alle gut zu mir. Ich hab sogar zur Verabschiedung einen wunderbaren Lodenmantel bekommen, weil meiner nicht mehr so schön war und ich immer mit dem Rad gefahren bin.

**Sie haben in Ihrem Leben auch viel Elend gesehen.**

Sehr viel. Manche Frauen auch die Sekretärin, die heut noch Verbindung mit mir hat, wenn die gesehen hat, dass ich mit dem Rädle in den Hof gefahren bin, dann hat sie gerufen und hat gesagt: Schwes-

ter Waltraud, ich hab schon einen frischen Tee gemacht und bitte beten sie grad ein Morgengebet mit mir.

**Das ist wahre Seelsorge.**

Ja. Und so hab ich eine reiche Zeit gehabt. Mir ist nie langweilig geworden.

**Waren Sie auch mal im Ausland tätig?**

Nein. Nein da war ich nicht.

**Wie ist es jetzt in ihrem Alter? Sie waren immer ganz engagiert und immer unterwegs, das geht jetzt ja nicht mehr so.**

Das geht jetzt nicht mehr so. Hier bin ich bestimmt schon wieder 12,13 Jahre oder noch länger.

**Wie sieht Ihr Alltag hier aus? Sie waren immer eine so aktive Frau gewesen.**

Gewesen. Aber jetzt nimmer. Wie sieht mein Alltag aus? Ich bekomme immer wieder Besuch. Gott sei Dank sind zwei, drei Schwestern auch da, die mir ein bisschen helfen, Bett überziehen, so schwerere Sachen. Die Schwester Beata Maria sagt immer: Schwester Waltraud, machen sie wie sie können. Das tu ich sehr hoch anrechnen, weil ich nicht immer in die Kapelle kann.

**Das Klosterleben ist eine Gemeinschaft. Gerade im Alter kann es eine Sicherheit sein oder?**

Erstens eine Sicherheit. Zweitens ist es manchmal aber auch schwer, immer pünktlich da zu sein.

**So ist das im Leben.**

Genau. So ist es. Die wissen genau, dass ich unserem Herrgott immer treu war, und dass ich jetzt nicht abweich.

**Sie haben so viel Lebenserfahrung sammeln können...**

Ja hab ich.

**Was würden Sie jungen Leuten empfehlen. Auf was sollten die achten?**

Ja, die sollen wirklich versuchen, ihrem Stand immer treu zu sein, wenn's auch

schwer ist. Wo ist's net schwer? Im Kloster kann's sehr schwer werden, wenn man immer so seine Pflicht erfüllen muss und draußen kommt auch manches daher und für die kann ich immer nur beten und ihnen auch gut sein. Ja und manchmal kann ich eben nimmer, wo ich jetzt älter bin, nimmer so ganz für die da sein. Und da zieh ich mich sehr viel zurück. Ich kann's nimmer so.

### **Aus gesundheitlichen Gründen?**

Ja. So will ich auch weiter machen. Hab auch immer wieder, gerade für die älteren Leute, ein Herz gehabt. Ich hab gewusst, für meine Mutter zu haus, hab ich ja keine Zeit gehabt. Gar keine Zeit und die anderen Geschwister auch nicht. Das hat mir manchmal arg wehgetan. Aber die anderen haben das verstanden, weil ich so ganz bei den Schwestern war, von Kindheit an.

### **Haben Sie ein Gebet, das Sie mit ihren Worten, am Ende unseres Gespräches sprechen können?**

Sehr viele hab ich immer im Kopf. Waltraud bet mal wieder ein bisschen.  
Herr Jesus Christus, Du bist immer bei uns. Bei Freud und Leid. Wenn es auch manchmal schwer ist, Du stehst uns zur Seite, mit Deiner Hilfe. Send uns immer wieder Deinen Heiligen Geist, damit er uns führe, den rechten Weg. Steh uns bei mit Deiner Gnade und mit Deiner Hilfe, denn ohne Dich, vermögen wir nichts. Und so segne uns alle. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, Amen.

### **Vielen Dank Schwester Waltraud für Ihre Worte und die Zeit, die Sie sich für dieses Gespräch genommen haben. Ich wünsche Ihnen vor allem Gesundheit**

Das Gespräch führte Ria Krampitz  
Veröffentlicht in aktiv dabei 1.2015